**Zeitschrift:** Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

**Band:** 6 (1857)

Artikel: Zur Entstehungsgeschichte des ewigen Bundes der Eidgenossen : die

Chronik des weissen Buchs von Obwalden, zusammengestellt und

verglichen mit den Berichten der übrigen Chronisten

**Autor:** Meyer, Remigius

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-110246

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.07.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Bur Entstehungsgeschichte

bes

## ewigen Bundes der Eidgenossen.

Die Chronif des weißen Buchs von Obwalden, zusammen= gestellt und verglichen mit den Berichten der übrigen Chronisten

pon

Dr. Remigius Meyer.

Borgetragen ben 5. Februar 1857.

# Bur Entstehungsgeschichte des ewigen Bundes der Gidgenoffen.

Tit.

Die Geschichte der Entstehung der Eidgenossenschaft in den Waldstätten ist bis auf den heutigen Tag noch nicht zu einer solchen Lösung gekommen, bei der es nicht erlaubt wäre, sich entweder dem anzuschließen, was bisher fast allgemein als historische Wahrheit gegolten hat, oder aber ungeachtet der großen Autoritäten, die sich für die herkömmliche Ansicht auszgesprochen haben, den ganzen Prozes einer neuen, redlichen und umsichtigen Prüfung zu unterwersen.

Eine solche Prüfung heute Ihnen vorzulegen ist nun nicht meine Absicht; dazu bedürfte es eines tiefer gehenden Studiums, einer gründlichern Erwägung aller hierauf bezüglichen Momente, vor Allem auch einer ruhigern Gemüthsstimmung als sie während der letten Monate bei uns Allen zu erwarten war. Vielmehr beabsichtige ich für heute nur die neulich aufgefundene Chronif des weißen Buches von Obwalden mit den übrigen Chronifen zusammenzustellen und eine Vergleichung sämmtlicher Berichte zu bewerkstelligen. Vielleicht ein nüpliches Vorstudium für fünftige Arbeiten.

Die Chronisten, welche wir als gleichzeitig mit der Entstehung des Schweizerbundes anzusehen haben, schweigen entweder gänzlich über die Veranlassung zu demselben und den nähern Hergang der Ereignisse, oder aber sie geben uns so schwache Andeutungen, daß wir nur um Weniges flüger wers den über die damaligen Verhältnisse.

Es sind ihrer vorzüglich drei, die ich dabei im Ange habe, namlich: Johannes Vitoduranus, Albertus de Argentina und Johannes Victoriensis. Ueber biefe Schriftsteller babe ich in einem frühern Bortrage in Ihrer Mitte die Ehre gehabt, meine Meinung an den Tag zu legen 1). Der zuerst genannte ift unwidersprochen ein Zeitgenoffe jener Ereigniffe, und seine Beimath, wie sein Beiname zeigt, ift die Stadt Winterthur. Kür die Gleichzeitigkeit des Albertus de Argentina habe ich früher Ihnen meine Gründe dargelegt, und eben sowohl dafür, daß unsere Vaterstadt mit Stolz ihn als ben Ihrigen ansehen burfe, und nicht ohne Befriedigung habe ich seither mahrge= nommen, daß Manner, auf beren Urtheil ich ein großes Bewicht lege, meiner Unficht beigetreten find. Diese beiden gleich= zeitigen und einheimischen Chronisten wissen nun von den Berwürfniffen zur Zeit König Albrechts, von ber Bertreibung fei= ner Bögte und allem bemjenigen, was bamit in Berbindung gesett wird, auch nicht ein Wort. Nur bei Gelegenheit bes Morgartenfriegs spricht fich ber Monch von Winterthur auf folgende Weise aus, wobei wir nicht vergeffen durfen, daß ber= selbe vom öftreichischen Standpunkte aus berichtet. Er fagt: "Horum tempore anno domini 1315 quaedam gens rusticalis in vallibus dictis Swiz habitans, montibus fere excelsis ubique vallatis, confisa de montium suorum praesidiis et municionibus fortissimis, ab obediencia et stipendiis et conswetis serviciis duci Lüpoldo debitis se subtraxit et ad resistendum sibi se praeparavit" und bann geht ber Chronist fofort über zur Erzählung des für den Bergog von Deftreich so verderblichen Krieges.

<sup>1)</sup> Abgebrudt im 4. Banbe ber Beitrage gur vaterlant. Befchichte S 155-173.

Der zweite unsver Zeugen: Albertus de Argentina, schweigt, je nach dem man es nimmt, entweder gänzlich über die eidge nösstschen Berhältnisse damaliger Zeit, oder aber er berichtet in einem Sinne, welcher der schweizerischen Auffassungsweise günstiger ist, als diesenige des erstgenannten Chronisten. Wurstisen nämlich, bisher, so viel mir bekannt ist, der einzige Herauszgeber des Albertus, schaltet eine Stelle ein, die er in den beis den Handschriften, welche er seinem Terte zu Grunde legte, nicht vorsand, sondern die er den in Basel im Jahr 1553 herzausgekommenen von Cuspinian edirten Fragmenten entnommen hat. Dieselbe berührt ebenfalls nur den Morgartenstreit und lautet wie solgt: "Lupoldus ascendit cum magno exercitu versus Suiciam, volens fratri villas illas, quae sunt de jure Imperii, subjugare.

Wenn die beiben zuerft angeführten Bewährsmanner unferm lande felbst angeboren, so ift diefes bei dem britten, bei Johannes Victoriensis feineswegs ber Kall. Derfelbe mar um Die Beit der Entstehung unserer alteften eidgenössischen Bunde mabrend eines Zeitraums von mehr als breißig Jahren Abt eines in Rarnten gelegenen Rlofters; nichts bestoweniger burfen wir ihn ben frühern Beugen an die Seite ftellen; benn als Abgeordneter in den wichtigsten Angelegenheiten an die Berzoge von Destreich, ja an den König selbst, in vertrautester Berbindung ftebend mit Beinrich, Bischof von Trient, einft Raifer Beinrichs Rangler, mit Lüpold von Beltingen, dem Bertrauten König Albrechts und noch andern hochgestellten Mannern, mußte Johann von Victring ganz besonders wohl unter= richtet fenn über alle Vorgange jener Zeit. Aber auch Er weiß nichts von jener nach bergebrachter Uebung erzählten Difach= tung foniglider sowohl wie berzoglicher Rechte, nichts von ge= waltsamer Bertreibung ber Bögte, was Alles er hatte wiffen muffen, und als getreucfter Anhanger bes Sabsburgifchen Saufes weder unberührt noch ungerügt batte laffen durfen; bagegen ift ihm wohlbefannt der blutige Tod König Albrechts und die

schreckliche Blutrache, ber Streit am Morgarten, sowie ber Kampf bes Abels wider bas aufblühende Bern.

Aus dem bisher Angeführten haben wir erseben, daß bie Beitgenoffen ber eidgenöffischen Bunbe ein gangliches Stillschweigen beobachten über bie Stiftung berfelben und Allem was bamit zusammenhängt; und wenn wir uns nun nach anbern Duellen für unsere Geschichte umsehen, so finden wir uns genöthigt ein volles Jahrhundert zu überspringen; benn der nächstfolgende unserer Geschichtschreiber ift Conrad Buftinger von Bern, Stadtschreiber daselbst von 1411 bis zu seinem im Jahr 1426 erfolgten Tode. Seine auf Befehl bes Rathe im Jahre 1420 geschriebene Chronif beginnt mit Friedrich des Rothbarts Erwählung zum römischen König und ift fortgeführt bis ins zweite Decennium bes fünfzehnten Jahrhunderts. — Justinger nun ist der Erste, der jener Zerwürfniffe, welche bem Morgartenfrieg vorangingen, Erwähnung thut; ja welcher Diesen Streit selbst damit in Berbindung bringt. Allein auch Er weiß noch feine Einzelnheiten zu erzählen, sondern er berichtet gang im Allgemeinen über die Urfachen der Mighelligkeiten in folgender Weise:

"Bor alten, langen Ziten, vorhin eh daß Bern wurde ans
"gefangen, hatten groß Krieg in dry Walostädte, Ure, Swik
"und Unterwalden, des ersten mit der Herrschaft von Kyburg,
"darnach mit den Herren von Habspurg, und am letsten mit
"der Herrschaft von Desterich, und war der Kriegen Ursprung,
"als die von Swik und Unterwalden zugehören sollten (als
"man seit) einer Herrschaft von Habspurg, und Ure an das
"Gottshus zu Frowen-Münster zu Zürich. Nu hattent sich die
"von Ure von Altem har verbunden zu den Andern zwehn
"Waldstädten und war Sach des Kriegs, daß die Herrschaft
"und ihr Bögte und Amptlüte, die in den Landen waren, über
"die rechten Dienste, suchtent nüw Recht und Bünde (Fünde?).
"Auch hieltent sie sich gar frevenlich mit frommer Lüten Wiber
"und Döchtern, und wollten ihren Muthwillen an ihnen mit

"Gewalt triben, das aber die ehrbarn Lut nit wollten vertras "gen, und fattent fich wider die Umptlute. Alfo ftund groß "Fiendschaft uf zwulchen der Berrichaft und den Landern, und "ftarftent fich bie Berren vast wider die Lander. Die von "Swit batten auch gern bilff gesucht an dem romischen Riche, "daran fie auch gehörtent, nach Inhalt ihr gut Briefen; darzu "die von Swiß vor alten Ziten thatent ein groß hilff einem "römifchen Raifer gen Elignet und an ander Ende, und warent "da als mannlich, daß ihnen der Raiser gab an ihr rothen "Panner bas beilig Riche, bas ift, alle Wappen ber Marter "unfere Berven Jesu Chrifti. Und da nun die Berren von "Babspurg ale lang Bit friegt battent an bie obgenannten Balbftabte, bag fie am letften mube wurden, ba fuchtent fie "Hilff und Rat an die Berrichaft von Defterich; bas fam alfo, "daß die herren von Desterich bem von habsvurg ein Gumm "Geldes gabent um fin Rechtunge; und alfo gewann ein Berr-"Schaft von Defterich Rechtung zu ben Balbftabten. Bas aber "die Rechtung marc, lag ich bliben, wenn iche auch nit luter "funden han. Bobl meint man, daß fie der Berrichaft gehor-"sam wurdent, nach Wisung der alten Rechtung, und ob fürer, "ihnen meh angemutet wurde, damit wollteut fie nit ze tunde "baben. Da um das etwas Bits gewärt, ba suchtent ber Berren "Amptlute aber nuw Funde und fromde Anmutungen, die aber "Die Länder nit wolltent liden; also erhebent sich Krieg zwüs ufchen beiben Theilen lang Bit, und erwartent fich bie armen "Länder wider die großen Berren alle, wann fie niemand hattent, "der ihnen hilflichen war. Luzern, Glarus, Entlibuch, Unter-"fewen, und mas an fie fließ, gebort alles ber Berrichaft zu, und "wolltent fie gang mit Macht zwingen nach ihrem Willen." Dieg wärte als lang, bis man galt von Gottes Geburt

Morgarten. Etwa fünfundemanzia Cahrennach Justinger herichtet der

zurderische Chorherr Felix hämmerlin in seinem dialogus

de Suitensium ortu, nomine et confoederatione in ciner Beise, die ber gewissenhafte Geschichtsforscher nicht wird unbeachtet laffen burfen. Sein Bericht ift um Vieles bestimmter und mehr Einzelnheiten enthaltend, als berjenige Juftingers: und bennoch ganglich abweichend von der hergebrachten Ergab= lung. Ihm zufolge ist Schwyz ber Schauplat, auf welchem bie Ereigniffe vorgeben, die das Bundniß zur Folge haben. Brei Junglinge tödten ben Sabeburgischen Bogt, ber im Schloffe Schwanau seinen Sit hat, und zwar weil der Bogt die Chre ihrer Schwester anzutaften gewagt hatte. Mit biefen Junglingen verbinden sich zwei andere aus ihrer Berwandtschaft und biefen schließen sich zuerst zehn, bann wieder zwanzig an, endlich alle Einwohner bes Thales und zerftoren bas Schloß im See. Mit den Schwyzern traten alsbann die Unterwaldner in Verbindung, worauf Luzern, Bern, Bug, Uri, Glarus, zulest Burid fich anschließen. Auch Sämmerlin hat gang feine Zeit= bestimmung und aus der Reihenfolge, wie er die verschiedenen Drte dem Bunde beitreten läßt, ersehen wir auf das Deut= lichste, daß ihm die genauere Renntnig der betreffenden Bunbesbriefe mangelte.

Wenn wir nun in dem Berichte Justingers, den ich mir die Freiheit genommen habe in seiner ganzen Ausdehnung Ihnen in Crinnerung zu bringen, sehen, wie ein in hoher Beamtung stehender Mann, wie ein Stadtschreiber von Bern, so ungesnügend berichtet, daß er in der Zeitbestimmung so unbestimmt wie möglich sich ausdrückt, Ereignisse, die mehr als wahrscheinslich den verschiedendsten Perioden und Verwicklungen angehören, durcheinander wirst; wie er in der Sache selbst so überaus vag und nur in allgemeinen Ausdrücken spricht und im Wichstigsten, nämlich im Verhältnisse der Länder zu der sie umgesbeuden Herrschaft sich auf das: "wie man sagt" beruft und es deutlich zu verstehen giebt, daß er es wolle bleiben lassen, die Rechtsverhältnisse zu ergründen; wenn wir dann bei Hämmerslin zwar der Einzelnheiten mehrere angeführt sinden, aber diese

wieder so ganz verschieden von denen, die wir von Jugend auf gehört haben; wenn wir Alles dieses wohl erwägen, so ersstaunen wir billiger Weise und erstaunen um so mehr, wenn wir dann abermals vierzig Jahre später von Melchior Ruß dem Jüngern an bis auf Tschudi und diesenigen, welche ihm nacherzählten Alle Geschichtsschreiber aufs Einläßlichste berichten hören, wie Alles zugegangen sei, ohne daß ein Einziger von ihnen dem spätern Geschlecht sich nachzuweisen die Mühe nimmt, woher er nun auf Einmal so aufs genaueste unterzichtet sei? und wahrlich darnach zu fragen, ist eine redliche und unbefangene Kritif unserer Zeit gewiß berechtigt.

Mitten in den seit langerer Zeit und in den letten Jahren mit besonderer Barme geführten Streit zwischen ben Berfechtern ber perschiedenen Unfichten in Beziehung auf die Geschichte ber Entftehung bes Schweizerbundes fiel nun zu Anfang bes verflof= fenen Jahres in einem Zeitungsblatte zuerft die Rachricht auf von ber Entdedung einer neuen bisher unbefannten Quelle für un= fere Beschichte; und wenn man die Gile und den Gifer zweier von uns allen febr verehrten Gelehrten im ichweizerischen Athen sah, wie jeder bemüht war, dem Andern die Ehre der Auffindung und der Befanntmachung ftreitig zu machen, mah= rend sehr mahricheinlich ber Finderlobn feinem von Beiden gebührt, so mochte wohl Mancher glauben, die Entdedung ber Chronif tes Beigen Buches im Archive von Dbwal= ben habe nun endlich ben Zeitpunkt berbeigeführt, in welchem ber Streit als abgeschloffen, und der Frieden zwischen ben fämpfenden Parteien als ratifizirt angesehen werden könne.

Diese Chronif nun des Weißen Buches von Db= walden mögen Sie mir gestatten, in Ihrem verehrlichen Kreise nach Form und Inhalt näher zu betrachten und dieselbe mit den übrigen, später ausführlichern Berichten unserer einheimisschen Chronisten zusammen zu halten.

Dabei darf ich sie nun nicht verschonen mit der Beschreis bung des äußern Aussehens und den Bemerkungen über die Zeit der Abfassung des merkwürdigen Buches, wie dieses Alles aus der Feder des Herausgebers Junker G. von Wyß in seinem Vorberichte gestossen ist. Er bemerkt darüber Kolgendes:

"Das sogenannte Beiße Buch im Ardive Dbwalden -"ein in weißes leber gebundener Band alter Abschriften von "Dokumenten des vierzehnten bis fiebzehnten Jahrhunderts -"besteht aus 260 Blättern eines starfen Papiers, bas als "Wafferzeichen bald eine aufgeredte Sand mit einem auf bem "Mittelfinger ftebenden Kreuze, bald bas Profil eines mann-"lichen Kopfes mit einem am obern Ende besternten Stabe "barüber zeigt. Auf ben Blattern ift burch je zwei feine Berntifal= und Horizontallinien ein mittlerer zu beschreibender öfter "linirter Raum begrengt; auf dem obern der hiedurch entste= "benden breiten weißen Rander ift Die Blattzahl in romijchen "Biffern (burd) ben gangen Band von berfelben Band) ange. "schrieben; jedoch fängt diese Nummerirung erst beim zwanziguften Blatte an, bas mit 1 bezeichnet ift; bie vorhergehenden "neunzehn Blätter, auf welchen theilweise Inhaltsverzeichniffe "bes Bandes von verschiedenen Sanden bes fünfzehnten und "sechszehnten Jahrhunderts sich eingeschrieben finden, sind nicht "nummerirt. Der Band enthält, wie genaue Prufung ergiebt, "Abschriften der eidgenössischen Bunde, Abschriften von Ber= "trägen ber Cidgenoffen mit beutschen Berren und Städten, "mit Deftreich, Franfreich, Mailand, von Schiedspruchen in "eidgenössischen und fantonalen Angelegenheiten, von Marchen= "briefen, Landsgemeindebeschluffen u. f. f. aus dem vierzehnten "bis fiebzehnten Jahrhundert. Dhue durchgehende dronologische "Reihenfolge find Dieje Aftenftude (Die alle das öffentliche "Richt für Obwalden beschlagen) in den Band so eingetragen, "daß fie oft unmittelbar auf einander folgen, bald eine weiße "Seite, ein oder mehrere weiße Blatter zwischen je zwei Ab-"fdriften fteben. Das älteste Dofument eröffnet Die Reihe auf "bem ersten, mit 1 nummerirten (eigentlich zwanzigsten) Blatt; "es ift der Bund ber drei lander von Brunnen vom 9. Chrift-

"monat 1315, überschrieben: "Hie vahend an die Bund ber "Eidgenoffen". Um Schluffe aber giebt bie Abschrift bas un-"richtige Datum: "ber geben ward zu Ure in bem fare, bo "man zelte von Gottes geburte ber ben brugeben bunbert jar "und darnach in dem sechszehnten jare." - Die jungften Af-"tenftude ichliegen die Reihe: Die auf Blatt 227 und 228 b "ftebenden Gibe bes Landshauptmanns, Bannerberrn und "Fähndrichs von Obwalden vom 16. April 1607. "diesen Anfangs- und Endstücken fteben die übrigen Abschriften "fo geordnet, daß eine dronologische Aufeinanderfolge gmar ofnter zu beginnen scheint, immer aber wieder unterbrochen wird. "Die Stücke selbst gehören in der großen Mehrzahl alle der "Beit vor 1474 an; von 83 Studen find nur 13 fpater, "Briefe aus den Jahren 1481—1531 und obige Cidesformeln "von 1607. Briefe bes vierzehnten und fünfzehnten Jahrhun-"berte find in ungefähr gleicher Bahl vorhanden, 17 Stude "aus dem Zeitraum von 1460-1474, worunter fünf aus dem "lettern Jahr; einige lateinische Briefe find in deutscher Ueber-"setzung wiederholt; ber Bund Zuriche, Lugern und ber ganber "mit Glarus vom 4. Juni 1352 auf Blatt 10 u. f. f. ist "durchstrichen, weil ber neue im Jahr 1450 errichtete, aber mit "bem Datum des frühern versebenen Bundesbrief auf Blatt "63 u. ff. ebenfalls eingetragen worden. Die Bande, von mel-"den die Abschriften berrühren, find verschiedene. Jedoch ift "weitaus die größte Zahl aller Abschriften von einer und ber-"felben festen und regelmäßigen Sand bes fünfzehnten Jahr= "hunderte, die am Gingange bes Bandes mit der Abschrift des "Bundes von 1315 beginnt, Aftenftude bis mindeftens 1471 neintragen und die meisten berselben über bem Gingange mit "einem eigenthumlichen Sandzeichen bezeichnet bat."

"Wie sich hieraus ergiebt, ist daß "Weiße Buch" als ein "Manuale zu betrachten, das zu handen der Behörden und "namentlich des Landschreibers, die wichtigsten Urfunden des "öffentlichen Rechts für Obwalden gesammelt enthalten sollte,

"und zu diesem Zwecke um 1470 — vermuthlich von dem da-"maligen Landschreiber — angelegt, sowie von Spätern fort-"gesetzt wurde."

"In viesem Bande sindet sich nun auch die (nachfolgende)
"kurze Chronik der Länder auf Blatt 208—220° eingeschries
"ben, und zwar von der nämlichen Hand, der, wie oben ers
"wähnt. die meisten Abschriften bis 1471 angehören. Die
"Chronik muß also um diese Zeit eingetragen worden sein, und
"dieß bezeugt auch ihr Inhalt; denn indem sie (Blatt 219)
"des Kapitulates der Eidgenossen mit herzog Galeazzo Maria
"Sforza von Mailand vom 26. Januar 1467 (eingetragen auf
"Blatt 177) gedenkt, bezeichnet sie den herzog mit den Bors
"ten: "Der herr.... der nu herr ist". Sie muß
"also während der Regierungszeit des herzogs und nach Absuschluß des Kapitulates, d. h. in den Jahren 1467—1476
"eingetragen worden sein."

So weit habe ich geglaubt wörtlich den Bericht des Hersausgebers dieser neu aufgefundenen Chronik zu Ihrer Kennt-niß bringen zu sollen. Wenn dann ferner in diesem Berichte angedeutet wird, es möchte die Chronik Auszug oder Abschrift einer ältern Handschrift sein, und namentlich die Aehulichkeit mit der Chronik von Petermann Etterlin sich hervorgehoben findet, so gedenke ich darüber eine nähere Erörterung eintreten zu lassen, und bemerke hier nur noch, daß Herr von Wyß seinen Borbericht damit abschließt, daß er sagt: über Densenigen, welcher die Chronik in das weiße Buch eingetragen habe, lasse sich nichts Bestimmtes ausmitteln, vermuthlich sei es derselbe Landschreiber von Obwalden gewesen, der das Weiße Buch überhaupt angelegt habe.

Bevor ich nun an eine Zusammenstellung unserer Chronik mit den Arbeiten der übrigen Chronisten derfelben, so wie der spätern Zeit schreite, sei es mir gestattet, noch auf einen im Vorberichte des Herqusgebers schon erwähnten Punkt zurückzukommen, da mir derselbe einiges Licht auf den größern ober

geringern Grad von Glaubwürdigkeit unsers Verfassers zu werfen scheint. Ich glaube nämlich den Umstand hervorheben zu dürfen, daß der Bund von 1315 unrichtig datirt erscheint, wenn es heißt: "der geben wart ze Ure in dem Jare, do man zelte von Gottes geburte her dan drüzehen hundert jar und darnach in dem sechzehen den jare." Was soll man bei diessem Fehler denken? Da man nicht einmal zur Annahme eines Schreibsehlers seine Zustucht nehmen kann, indem das Datum nicht in Zissern, sondern in vollskändig ausgeschriebenen Worsten sich ausgedrückt findet.

Man könnte möglicher Weise sich versucht finden, in ber verschiedenen Art der Datirung von Urfunden und namentlich in der Verschiedenheit des Deutschen= oder Natal=Style (der bas Jahr mit bem 25. December begann) und bes Burgundischen ober Incarnatione=Style (nach welchem bas Jahr mit bem 25. März - bem Feste von Maria Berfündigung begonnen wurde) man konnte, sage ich, in dieser verschiedenen Art ber Datirung eine Erflärung finden wollen, und bas um fo eber, als wenigstens 1125 bie Bestätigungsurfunde Beinriche V. für Engelberg bieses Rloster als gelegen bezeichnet in provincia scilicet Burgundiae, und auch noch 1196 Pfalzgraf Dtto von Burgund einen Grenzstreit zwischen Uri und Glarus Schlichtet; aber auch gesett, ce mare biese Bezeichnung noch gultig gewesen für bie spätern Zeiten, so murben wir barin faum einen Ausweg finden, indem es feststeht, daß im gangen Constanzerbisthum (und biefes erstreckte sich überall bis an bas rechte Aarufer) ber Deutsche ober Natalstyl ber gebräuchliche war, mabrend im Laufannerbisthum bie Jahre nach Burgun= bischem ober Incarnationsstyl begonnen wurden. Doch felbft biefe Burgundische Zeitrechnung zugegeben, wurden wir nicht bas 1316te Jahr herausbringen, und so bleibt uns faum etwas anters übrig, als in Betreff bieses Datums eine bedenkliche Unwiffenheit des Berfaffers zu ftatuiren.

Da fich gegen die im Borberichte des herrn von Wyß

festgesetzte Absassungszeit der Chronik des Weißen Buches, nach welcher dieselbe spätestens ins Jahr 1476 gesetzt werden muß, meiner unmaßgeblichen Meinung nach kein gegründeter Einzwurf erheben läßt, so besäßen wir demnach in diesem Werke den ältesten bisher bekannten Bericht aus der Zahl derer, welzchen wir die gewöhnliche Relation über die mit der Entstehungsgeschichte des Schweizerbundes zusammenhängenden Erzeignisse zu verdanken haben. Denn der älteste bisher bekannte dieser Berichte, dersenige des Melchior Ruß (de Rubeis) des Jüngern, ist im Jahre 1482 angefangen worden, und demnach um einige Jahre jünger als unsere Chronik.

Betrachten wir nun den Inhalt unserer neu aufgesundenen Chronik genauer, und vergleichen wir sie mit den übrigen Schriften, die uns die Entstehungsgeschichte der Eidgenossensschaft in ausführlicher Darstellung erzählen, so sinden wir bei unserm Chronisten die auffallendste Uebereinstimmung sowohl der erzählten Thatsachen als der Form der Darstellung mit der in Basel im Jahre 1507 erschienenen "Kronika von der loblichen Eidgnoschaft durch Petermann Etterlin, Gerichtsschreiber in Luzern.

Zuerst die Uebereinstimmung beider Chronisten in Bezies bung auf die erzählten Thatsachen.

Beide berichten wie Uri das erste unter den Ländern geswesen sei, welches seine Bewohner erhalten habe, — wie dann die Römer gen Unterwalden gekommen, und endlich bei theurer Zeit aus "Schwedia" die Schwyzer, die vom römischen Reich begabet und gefreiet worden. — Im Berichte über diese Ursgeschichte der Waldtstätte ist Etterlin bei weitem ausführlicher als der Chronist des Weißen Buches.

Beite erzählen bann, wie König Rudolf zur Macht gestommen, und die Länder durch seine weisen Räthe überredet habe, ihm unterthan zu sein zu des Reiches Handen, was ihnen dieselben gutwillig eingegangen wären.

Rach Rudolfs Tode, fo berichten Beide weiter, seien bie

Bögte bochmuthig und ftrenge geworden und hatten den ganbern ungebührliche Zumuthung gemacht, bis bes Ronigs Beschlecht ausstarb (fügt bas Beige Buch bingu) ba feien Ebelleute im Thurgau und Aargau gewesen, die auch gerne große Berren hatten sein mogen, die hatten fich bei ben Erben um Die Bogteien beworben, und fo fei ein Gesler (Grieler bei Etterlin) Bogt zu Uri und zu Schwig geworden, und einer von gandenberg zu Unterwalben. — Beide hatten aber bald ihrer Gelübden: "baß in die Länder mit truwen follten bevog= ten zu bes Richs Sanben" vergeffen, und feien noch ftrenger und übermuthiger geworden, ale die frühern Bogte, batten ben Leuten großen Drang angethan, Tag und Nacht barauf bebacht, wie sie bie Länder vom Rich ab ganz in ihre Gewalt bringen möchten; fie batten Burgen und Saufer gebaut, von wo aus fie die Lander als eigene Leute beherrschen konnten, und wo einer eine bubiche Frau ober eine hubiche Tochter gebabt batte, fo batten fie bie auf ihre Schlöffer gefchleppt und barin behalten, fo lang "inen bas eben mas" und wo einer bagegen geredet habe, ben batten fie gefangen und ihm fein Eigenthum genommen.

Nach bieser mehr allgemeinen Erzählung, welche beiden Chronisten gemeinsam ist, erzählen sie dann im Ganzen überseinstimmend, die einzelnen Gewaltthaten des Landenberg im Melchthal, ohne jedoch den Namen des Mißhandelten zu kennen; ferner die Geschichte auf Alzellen, nur daß bei Etterlin der gestränkte Shemann, bevor er den Bogt erschlägt, die Worte spricht: "ich will ihm das Bad gesegnen, daß es keiner mehr thut." Ebenso erzählen Beide die Geschichte des "Stoupachers" zu Steinen und seiner kapfern Frau, das Zusammentressen Stausachers mit dem flüchtigen Manne aus der Melche von Unterwalden und "einem der Fürsten" von Uri (Etterlin kennt letzern Namen nicht), die schwuren zusammen und (sept das weiße Buch hinzu) "als die dry einander gesworen hatten, du "suchten sy und funden ein nid dem Wald, der swur auch zu

sinen." (Etterlin fagt: es sei der Mann von Alzellen gewessen, der den Bogt im Bade erschlagen habe.) Der ganze Zussatz sieht einer captatio benevolentiae gleich, da ja doch auch die Nidwaldner ihren Antheil an diesem Bunde haben mußten, da sie schon am Bunde von 1291 Antheil genommen hatten, welchem die Obwaldner aus unbefannten Gründen ferne geblieben waren. — Dann, so sahren unsere beiden Berichtersstatter sort, hätten sich alle Diese noch nach vertrauten Mänsnern umgesehen, und seien dann zum Mytenstein des Nachts "an ein End gesaren, heißt im Rütli." Nach Beider Erzähslung wären sie dort mehr als einmal zusammen gesommen.

Run folgt in beiden Chronifen Die Tellengeschichte und zwar finden wir bei Beiden die allgemein befannte Relation derselben. Etterlin ift im Ganzen ein wenig ausführlicher; er weiß hie und da ctwas, welches die Chronik des Beigen Buches übergebt, oder mas bem Berfaffer berfelben unbefannt geblieben war. So, mahrend bei bem Lettern ber Schüte fur "ber Thall" heißt, fennt Etterlin ihn als "Wilhelm Tell"; ben Bogt zeichnet er als ben herrn, ber von bofer Natur mar; während nach dem Weißen Buche berfelbe einfach bes Tellen Rinder berbeiholen läßt, und einem derfelben einen Apfel aufs Saupt legt, so ift bei Etterlin Die Grausamfeit Des Bogtes eine raffinirtere, indem er an den Bater die Frage stellt: Welches von den Rindern ibm das liebste fei? Ferner ift bei Etterlin die Unterredung zwischen bem Bogte und Tell nach bem Schuffe in Betreff bes zweiten Pfeils etwas ausführlicher wiedergegeben, motivirt berfelbe die Gefangenlegung Tells bamit, daß ber Bogt erflärt: Er wolle fünftig ficher vor ibm sehn; weiß er, daß Tell nach Schwyz geführt werden soll, und endlich hört Etterlin zufolge Tell im Gebusche stehend, wie allerlei bofe Unschläge gegen ihn gemacht werben.

Endlich herrscht in der Erzählung von der Zerstörung der Burgen in Uri, von der Einnahme der Burg auf dem Ropberg und der Vertreibung des Vogts auf Sarnen die größte Uebereinstimmung, wobei ich nur noch hervorhebe, daß Etterlin bei Erwähnung der lettern Geschichte mit sich selbst in Widerspruch geräth, indem er den Bogt zu Sarnen als Nachfolger jenes Bogtes erscheinen läßt, der auf Alzellen im Bade erschlagen worden, und der an dem schlimmen Ende seines Borgängers kein Erempel genommen habe, während Etzterlin doch im Vorhergehenden meiner Auffassung nach zweigleichzeitige Bögte annimmt, nämlich den Landenberg für die Geschichte, die sich im Melchthal zugetragen und einen Unbezkannten für die Geschichte auf Alzellen.

Wenn ich bei allen angedeuteten Verschiedenheiten zwischen beiden Relationen im Ganzen und Großen eine überraschende Uebereinstimmung der neu entdeckten Chronik des Weißen Busches mit dem längst bekannten Etterlin hinsichtlich der Thatssachen glaube dargethan zu haben, so bleibt mir nur noch übrig zu erwähnen, daß die Uebereinstimmung Beider fast durchgehends, wo sie überhaupt in den gemeldeten Thatsachen sich vorsindet, eine beinahe wörtliche ist. Diese wörtliche Uebereinstimmung tritt selbst da hervor, wo, wie namentlich in der Tellengeschichte Etterlin ein Mehreres berichtet als das Weiße Buch, und zeigt sich auch darin, daß Beide häusig diesselben Abschnitte mit einem ze. schließen. Um Sie jedoch das von zu überzeugen, müßte ich, verehrte Freunde, Ihnen gestadezu ganze Stellen aus beiden Chronisten vorlesen, was Sie mir gerne erlassen werden.

Aus dem bisher Gesagten geht nun jedenfalls hervor, daß der spätere Etterlin entweder die Chronif des Weißen Buches gefannt und ausgeschrieben habe, oder aber, daß Beiden eine andere uns unbefannte Arbeit möchte vorgelegen haben, die von beiden Verfassern benutt worden wäre, worauf möglicher Weise die obenerwähnten zc. zc. hindeuten könnten. Der Herausges ber des Weißen Buches denkt an Egloff Etterlin, der seit 1427 Stadtschreiber von Luzern war, und diese Stelle während fünfzehn Jahren bekleidete. Haller, der seiner erwähnt, weiß

aber bennoch nichts von einer Chronif dieses Mannes, wohl aber führt er der Stadt Luzern silbern Buch an, eine Pergasmenthandschrift, deren kostbarer Einband mit Silber beschlagen ist, und die eine Sammlung von Dokumenten, welche die Stadt Luzern betreffen, enthält, und von Egloss Etterlin vom Jahre 1433 an veranstaltet wurde. Diese Sammlung giebt nun aber weder über die Geschichte der drei Länder im Allgemeinen näshere Aufschlüsse, noch enthält sie begreislicher Weise im Besonsdern etwas über die Geschichte Tells, was unsere beiden Chrosnisten als Quelle hätten benußen können.

Wollen und muffen wir wohl auf folde gemeinschaftliche Duellen zurückgeben, denen unsere Chronisten ihre Berichte entnommen haben, so dürften wir wohl, worauf schon Undere aufmerksam gemacht haben, besonders in Bezug auf die Tellengeschichte an alte Bolfslieder zu benfen haben. Wenn ich bier nun im Stande bin, einiger später erschienenen zu erwähnen, nämlich bessen, das den Titel führt: "Ein hüpsch und luftig "Spyl vorzyten gehalten zu Urn in dem loblichen Ort der End= "gnoßschaft, von dem frommen und erften Endgnoffen Wil-"belm Thellen frem Landtmann. Dest nüwlich gebeffert, corri-"giert, gemacht und gespilt am nüwen Jarstag von einer lob-"lichen und junge burgerschaft zu Zürich im Jar als man zalt "1545. Per Jacobum Ruef urbis Tigurinae Chirurgum" und dann eines zweiten, mit dem Titel: "Wilhelm Thell. Gin hupfc "Spil gehalten zu Urn in der Endanoschaft, von Wilhelm "Thellen ihrem kandtmann und ersten Endgnossen. "zu Bafel bei Samuel Apiario 1579," wenn ich bier nur biefe Dichtungen bes fechszehnten Jahrhunderts anführe, fo burfte bennoch ber Schluß voreilig fenn, anzunehmen, bie Berfaffer dieser Spiele hatten ihren Stoff erst bei einem unserer Chroni= Es sind Beide wohl nur, wie auch ber Titel ften entlebnt. bes Ersten ausbrudlich es bemerkt, Ueberarbeitungen älterer Lieder, und wem diese Behauptung gewagt erschiene, ben wollen wir auf die im Jahre 1482 geschriebene Chronik Meldior Muß des Jüngern verweisen, der das wo er von Tells Schuß redet, bemerkt: "als Ir das hernach, wie es Im ergieng, wers "det hören in einem liedt." Dieses Lied zwar findet sich in Russens Chronik nicht angeführt; aus welcher Ursache es uns vorenthalten wurde, bin ich nicht im Stande anzugeben; immers hin aber hat Melchior Ruß ein solches gekannt.

Wir kennen nun, wie eben bemerkt wurde, das Lied nicht mehr, auf welches Melchior Ruß anspielt. Fast möchte man Hisely beistimmen, wenn er auf den Zusammenhang bei Ruß hindeutend, die Bemerkung einstießen läßt, es sei das wohl ein Lied gewesen, das einzig und allein zur Verherrlichung von Tells Meisterschuß gedichtet worden sei. Ja selbst wenn Ruß Tells in solgenden Worten erwähnt: Als ouch Wilhelm Tellen beschach, der von dem Vogt bezwungen ward, daß er sim eigen Kindt ein Depfel ab dem Houpt müßt schießen, so mag man wohl in diesen Worten eine Reminissenz an den Ansang des ihm vorliegenden Liedes sinden.

In Rochholz eidgenössischer Liederchronik ih findet sich ein Lied überschrieben: die Eidgenossenschaft bis zum Jahre 1477, das leider nicht in seiner ursprünglichen Gestalt uns vorliegt; dasselbe hat sehr große Aehnlichkeit mit einem "zu Berun by Vincent im Hof" gedruckten Liedes, das Hisely ansührt2) und dessen Titel so lautet: "Ein hüpsch lied vom Ursprung der "Endgnoschaft und dem ersten Endgnossen Wilhelm Thell genannt" 2c. Der Druck desselben fällt wahrscheinlich in die zweite Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts. Bei aller Aehnlichkeit beider Lieder sinden sich doch wieder bedeutende Abweichungen; beide Lieder aber, sowohl das aus der Rochholzischen Sammslung (das bei aller Ueberarbeitung dennoch nicht einen frühern Ursprung verleugnen kann) als das in Bern im sechszehnten Jahrhundert gedruckte, sind mir nun darum merkwürdig, weil

<sup>1)</sup> Rochholz, pg. 206.

<sup>2)</sup> Sifely Guill. Tell pg. 654.

in denselben eine Stelle wörtlich vorkommt, die wir auch in den obenerwähnten Dramen wieder finden, nämlich die Worte:

bei Rochholz:

Trifft nicht bein allererster Schut Fürwahr, so ist es dir nichts nut Und kostet dir bein Leben,

in ber ältern Faffung:

Triffst du in nit des ersten Schuß Fürwar es bringt dir keinen Ruß Und kostet dich dyn Läben,

in den Dramen :

Triffst du den nit im ersten Schut

Diese Berse, die wir selbst bei Tschudi noch antressen: "dann triffst du in nit des ersten Schuzes, so kost es dich din Leben" sinden wir nun zwar weder in der Chronif des Weißen Buches, noch bei Etterlin, aber dennoch bei Beiden, wenn auch versteckt und gewöhnlich versteckter als bei Tschudi, Anklänge an ältere Lieder, so wenn bei Etterlin die Geschichte Tells einsgeleitet wird mit einem Vers:

"Nun was ein redlicher Mann im Land" im Weißen Buche:

"Nun was da ein redlicher Mann." Beiter im Beißen Buche:

"Nu was der Tall gar ein gut Schütz "Der hat auch hüpsche Kind", bei Etterlin:

"Nun was der Tell gar ein gutter Schüt "Hat auch darzu hüpsche Kind", endlich bei Tschudi:

"Nun was der Telt ein gut Armbrust-Schütz "Und hat hübsche Kind."

Die angeführten Stellen mögen genügen zur Begründung ber Behauptung, daß wie dem Melchior Ruß, so auch unsern

beiden Chronisten als Quellen ihrer Berichte ältere Lieder vorlagen, die wir zum Theil nicht mehr kennen, oder die nur in mannigkach abgeänderter Gestalt auf uns gekommen sind. Da aber in solchen Dingen kaum eine mathematische Beweissührung verlangt werden kann, sondern es dem Gefühl eines Jeden überlassen bleiben muß, die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung anzuerkennen oder nicht, so erlaube ich mir in meiner Untersuchung und Bergleichung der Quellen weiter zu schreiten.

Es ist im Vorhergehenden öfter, wenn auch nur beiläufig, der Chronik des Melchior Ruß gedacht worden; mit Recht würde mich ein Vorwurf treffen, wenn ich es unterlassen sollte, diese höchst merkwürdige Arbeit mit den übrigen Verichten zu vergleichen.

Im Besitze der Familie Segesser von Bruned in Luzern, befindet sich i) Melker Ruß des Jüngern, Nitters und Gerichtschreibers zu Luzern Eidgenössische Chronik in Urschrift vorhanden. Sie besteht in 82 sehr eng geschriebenen Seizten in groß Folio, jedoch hat das Original kein Titelblatt, wohl aber trägt obiger Titel eine aus dem Nachlasse des Herrn Felix Balthasar in die Stadtbibliothek übergegangene Abschrift. Die Bekanntschaft mit dieser wichtigen Duelle für die Schweizergeschichte verdanken wir dem um unsere Landesgeschichte wohlverdienten Luzernerischen Archivar Joseph Schneller, der dieselbe im neunten Bande des Schweizerischen Geschichtssforssches weitern Kreisen zugänglich gemacht hat.

Melf (Melchior) Ruß, der Jüngere, gehörte einem ansgesehenen, in früherer Zeit im Mailandischen Gebiete angesfessenen Geschlecht: de Rubeis oder de Castro S. Petri an, das um 1400 in Luzern sich einbürgerte. Unsers Chronisten Bater war der gleichnamige Stadtschreiber, ein begüterter, um seine Baterstadt verdienter und wohlgelehrter Mann. Geboren um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, brachte der jüngere

<sup>1)</sup> Baller Bibl. ber Schw. Gefch. Bb. IV. pg. 166.

Ruß feine Junglingejahre zu feiner Ausbildung im Auslande qu; auch in unserer Baterstadt, wo er in ber Universitätoma= trifel im Jahre 1471 aufgeführt ift als Melchior Russ Stu-In die Beimath zurückgefehrt, wurde ibm dens Basiliensis. die Stelle eines Gerichtschreibers zu Theil: "uwer Gnaden unwürdiger Burger und Schriber" beift es in ber Dedication feiner Schrift. In Diesem seinem Umte muß er fich febr ausgezeichnet haben, denn im Jahr 1476 finden wir ihn neben bem Schultheiß und Ritter Caspar von hertenstein und Beinrich Saffurter, jenen Männern, die wir bei Granfon und Murten unter den Belden des Tages erbliden, auf einer Ge= sandtschaftereise an bas Hoflager Ludwigs XI., und brei Jahre später wieder an der Spige einer Gefandtschaft an den Ronia Mathias hungad in Dfen, wo er nebst andern Bunftbezeugun= gen die Ritterwürde erhielt. Im Jahre 1499, mahrend bes Schwabenfrieges foll er in einem Gefechte bei Rheined umgefommen sein.

Diefer in hoben Chren stebende Mann unternahm es im Jahr 1482 die Geschichte seiner Baterstadt, sowie ber mit derselben verbundenen Eidgenoffen aufzuzeichnen. Die Geschichte beginnt mit dem Abschnitt: "Wie die Stadt Lugernn und bas "Gottshuff im hoff harfummen und gebuwen findt." und follte bis auf die Zeit, in welcher ber Verfaffer ichrieb, fort= geführt werden; allein mitten in einer Urfunde des Jahrs 1400 hört dieselbe auf, und sowohl Haller als der Berausgeber scheinen anzunchmen: der Rest sei verloren gegangen. Melchior Ruß beutet und an, daß er die Arbeiten früherer Chronisten benutt habe; einmal in der Zuschrift an den Rath erwähnt er eines frühern Ranglers der Die Geschichten aufgezeichnet habe; wen er darunter verftebe, ob feinen Bater, ben Stadtichreiber, ober ben Egloff Etterlin, ben Sammler bes filbernen Buches, wiffen wir nicht; mehr als einmal erwähnt er im Allgemeinen alter Bucher und Chronifen, Die er benütt habe, um alles Glaubwürdige in Einem Buche der Nachwelt zu überliefern.

Gewiß ist es, daß er den Justinger kannte und ihn mehr als wir heutzutage für erlaubt halten würden, zu Nathe gezogen hat, besonders in den Abschnitten, in welchen er die Rämpse Berns mit König Nudolf und Herzog Albrecht erzählt, sowie in dem Berichte über die Niederlage der Zürcher vor Wintersthur. Wenn in diesen Abschnitten Melchior Ruß ohne weitern Werth für uns ist, so erscheint er dagegen in seiner vollkomsmenen Eigenthümlichseit in der Erzählung des Krieges zwischen Luzern und den Waldstätten, ohne aber ein bestimmtes Jahr für denselben anzugeben; wahrscheinlich fällt derselbe in die Zeit der streitigen Königswahl zwischen Ludwig dem Baier und Friedrich dem Schönen, und zwar in die Tage des Morsgartenstreits. Ueber diese Züge beider Theile gegen einander haben wir, so viel mir befannt ist, keinen so aussührlichen Besricht als der ist, welchen wir in dieser Chronik sinden.

Ueter die Zeit der Entstehung des eidgenössischen Bundes ist diese Chronik merkwürdig um ihrer Abweichung willen so= wohl von Etterlin und der Chronif des Beifen Buches, als auch von bem fpatern Berichte Tichubi's und Derer, Die Diesem nacherzählt haben. Die Urfachen des Streits zwischen den . Waldstätten und Deftreich berichtet er wortlich wie Juftinger; im Allgemeinen Rlagen über die Bogte und Amtleute, Die über die rechten Dienste hinaus "nuwe recht und nuwe fündt" such= ten und sich frevenlicher (Schneller liest: treffenlicher) mit frommer lüten und töchter hielten. Von allen den Erzählun= gen über die Gewaltthat Landenberge, des Bogts auf Alzellen, von Staufacher, Walter Fürst, von dem Rütli, von der Gin= nahme der Burgen, der Berjagung der Bögte, von allem Diefem auch nicht Gin Wort; wohl aber begegnen wir bier, und vor der Befanntmachung der Chronif des Weißen Buches durfte man fagen, begegnen wir bier jum ersten Male ber Geschichte Tells, und zwar magen wir zu behaupten, in einer ursprünglichern Geftalt, als wir fie bei ben übrigen Chroniften finden.

Zuerst geschieht des Wilhelm Tell an einer auffallenden Stelle Erwähnung, nämlich mitten in dem aus Justinger wörtlich entlehnten Vericht über der Vögte Gewaltthat wird des Apfelschusses erwähnt, sowie des alten Liedes, dem er die Geschichte entnommen habe; dann nimmt Ruß wieder Justinsgers Bericht auf, und mit Justingers Worten weist auch der Gerichtschreiber von Luzern eine nähere Untersuchung über die gegenseitigen Nechte von sich; endlich kömmt er wieder auf die Geschichte Tells zurück, in einem Abschnitte überschrieben:

"Wie es Wilhelm Thellen ergieng uff bem Scew."

Hier finden wir nun mehrere Abweichungen von allen übrigen Relationen. — Borerst ist in dieser Erzählung vom aufgestedten hute feine Rede; bann beißt es weiter: "Tell um "die Gewaltthat des Bogts, der bier noch feinen Ramen bat, nzu rächen, fuhr gen Ure, und versammelte da die Gemeine "und flagte Inen bas mit weinenden Augen und mit jammer= "lichen Rlagen, wie es Im ergangen was, und noch fürer "täglich gienge; bas vernam ber landvogt und vieng In;" -In dieser Erzählung finden wir durchaus nichts von einem zweiten Pfeile und der damit verbundenen Drohung Tells, ge= gen welche ber Boat fich durch die Gefangenlegung des Schüten fichern will, sondern Tell wird gefangen, weil er bas Bolk aufzuwiegeln bemüht ist - "und vieng In", fährt Ruß fort, nund ließ Im ally vier zusammenbinden in der Meinung, daß "er ihn gon Schwyz in das Schloß im Sew füren wölt." Dier ift zwischen ben verschiedenen Berichten Die größte Berschiedenheit; mabrend das Weiße Buch dem Bogte die Worte in den Mund legt: er wolle ibn an ein End legen, "daß er Sunen noch Man niemer me gesechi" aber burchaus barüber schweigt, wo dieser Ort sei, so bemerkt Etterlin, der Bogt habe wollen nach Schwyz fahren; Ruß nun spricht vom Schloß im Sem, wobei wir wohl an Schwanau im Lowerzerfee benken dürfen. Die Spätern Alle nennen das Schloß bei Rugnacht als den Ort, wo Tell verwahrt werden follte. - Die größte Abweichung aber finden wir nun in dem Umstande, daß unsfere Chronit uns meldet, wie Tell den Bogt von der Platte aus erschossen habe.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, diesen Bericht oder irgend einen der andern kritisch beleuchten zu wollen; ich führe lediglich die verschiedenen Berichte an, Jedermann überslassend, welchem von denselben er den Borzug geben wolle.

Wir schließen die Reihe unserer Chronisten mit dem größten, bedeutendsten und mit Recht befanntesten derselben, mit Gilg Tschudi von Glarus dem Bater Eidgenössischer Geschichtschreibung.

Tichubi, geboren im Jahr 1505, ftarb im Jahr 1572 und wir werden nicht febr irren, wenn wir die Abfaffung feiner Chronif um die Mitte bes sechszehnten Jahrhunderts segen, obgleich er schon in seinen Jünglingsjahren mit vaterländischer Geschichte fich beschäftigte. — Das Werk beginnt mit bem Jahre 1001 und ift bis auf seine Zeit fortgeführt, nämlich bis zwei Jahre vor seinem Tode. Die von unserm gelehrten Mit= burger Joh. Rudolf Jielin J. U. D. veranstaltete Ausgabe er= ftredt fich bekanntlich nur bis zum Jahre 1470; von den ungedruckten Fortsetzungen umfaßt nach Sallers Bericht ber erfte Band die Jahre 1472 bis 1509 (das Jahr 1471 fehlt gang= lich) und verbreitet fich über bie Burgunderfriege, ben Schwabenfrieg und einen Theil der Italienischen Feldzüge; Alles mit ber größten Unpartheilichkeit schildernt, eine Menge sonft ganglich unbefannter nachrichten enthaltend, die durch beigefügte Urfunden befräftigt werden. Der zweite Band der Fortsetzungen dagegen enthält feine umftändliche Erzählung der Begebenheiten, sondern mehr das Material zu einer folden, wie: öffentliche Urfunden, Abscheide, Briefe, Deflarationen u. f. w.

Daß Tichudi's Arbeiten nach seinem Tode nicht für Jahrs hunderte unbekannt geblieben, ja vielleicht gänzlich verloren gesgangen sind, was bei dem engherzigen Sinne der später lebens den Glieder seiner Familie möglich gewesen ware, verdanken

wir, wie sein Herausgeber bemerkt, einmal dem Umstande, daß Tschudi bei seinen Lebzeiten schon einzelne Theile seines Werkes Freunden mitzutheilen pflegte, und zweitens, daß nach seinem Tode viele Geistliche aus dieser Familie in verschiedenen Klösstern Abschriften davon verfertigten, so daß sich solche in Pfäfers, Einsiedeln, Muri und Engelberg vorfanden.

Rach einer folden, wie Saller fagt, vidimirten Abichrift bes Kloftere Muri, bat Ifelin feine Ausgabe veranstaltet. Bergeblich maren alle Bemühungen des herausgebers gewesen. Eschudi's eigene Sandschrift benuten zu können, vergeblich feine eigene Mühe, vergeblich feiner Freunde und bober Patrone Kürwort; Die Tichubische Familie gab nicht undeutlich zu verfteben, daß fie es ungerne sebe, daß bereits so viele Abschriften vorhanden seien, und nun gar noch bas so boch gehaltene Werk durch ben Druck solle vervielfältigt werden. Relin begann nun nach ber ihm mitgetheilten Abschrift ben Druck, feste aber während tesselben seine Bemühungen fort, von bem Befiger der Driginalien, Junfer Tichudi von Greplang, die Erfüllung seiner Bitte zu erlangen; Dieser aber erhob immer neue Schwierigfeiten und suchte bem Druck hinderniffe in den Weg gu legen; da verfügte sich Jselin selbst nach Greplang, wurde höflich empfangen, und nachdem er bem Besitzer ber Driginal= handschrift die feste Erflärung abgegeben, daß nunmehr nichts im Stande fein werbe, den Drud zu verhindern, und ihm vor= gestellt, wie es die Ehre der adelichen Kamilie und des Autors selbst nur erhöhen könne, wenn die gedruckte Ausgabe bem Drigi= nal möglichst nabe fomme, so wurde ibm nun vorerft gestattet, während einiger Stunden Tichudi's eigenhandige Aufzeichnungen mit der Abschrift zu vergleichen, und zulett das Beriprechen gegeben diefelben zu weiterer Benütung zu überschiden, welches Bersprechen auch gehalten worden ift, was aber nur ber Beraus= gabe bes zweiten Bandes zu Gute fommen fonnte.

Waren nun alle vorhergegangenen Plackereien wohl ge= eignet, unsern Iselin vielfach verdrießlich zu stimmen, so mußte

es ihn aufs Meußerste entruften, als ihm ein von hoher Hand zugekommener Brief im Bertrauen mittheilte, wie Ginige zweifeln wollen, ob Alles getreulich herausgegeben, und ob nicht einige Stellen geandert ober ausgelaffen worben feien? - Es ift mir unbefannt, ob der verdienstvolle Berausgeber von Tichu= di's Chronif es noch erlebt babe, mas haller meiter berichtet: der ehemalige Besitzer der Urschrift (Die zu Ballers Zeit nach Burich fam) behaupte, in der Basler Ausgabe fei von Anfang ber, bis auf den ersten eidgenöffischen Bund, ungefähr ein balber Foliant weggelaffen, und im Fortgange weiche ber Drud von der Urschrift oft gar sehr ab, so raß bas Werk sich nicht Ueberhaupt sei Alles, was von 1000 bis 1370 aleich sebe. bandelt, im Gedruckten gar nicht Tichubi's Arbeit, und feiner auch nicht würdig. Der wackere Jielin hat bei Unlag bes obenermähnten Briefes aufs Kräftigste gegen jeden Borwurf einer Berunstaltung ober Weglassung protestirt, und selbst wenn jene Borwurfe gegrundet gewesen waren, auf wenn fielen fie benn anders gurud, als auf ben beschrankten Ginn beffen, ber fo lange und fo beharrlich einer Benütung bes Driginals entgegengetreten ift.

Vielleicht bedarf diese längere Abschweisung von meinem eigentlichen Thema eine Entschuldigung; ich fand eben darin einen nicht unwichtigen Beitrag zur Gelehrtengeschichte des vorigen Jahrhunderts; und dann verdiente es sowohl der besteutenoste unserer Chronisten, als der Baslerische Herausgeber desselben, daß die Umstände, welche die Publicirung des für die vaterländische Geschichte so wichtigen Werfes begleiteten, uns Allen wieder ins Andensen zurückgerusen würden.

Es kann nun hier nicht meine Aufgabe sein, Tschudi's stets zu preisende Verdienste um die vaterländische Geschichte auseinander zu setzen. Ihnen allen, verehrte Freunde, sind diesselben so gut wie mir, ja Manchem unter Ihnen besser als mir bekannt. Hat doch Keiner vor ihm im Schweizerlande die Geschichte seines Volkes in so erhabener Weise wie er erzählt;

und wenn seine Borganger in naiv findlicher Beise zu ihren Lefern reben, wie ein Großvater im Sorgenstuhle zu ben ibn umgebenden Enfeln, ihre Erzählung etwa mit den Worten beginnend: "Mun merfent Alle, Die fo Diefe Beschichte merbent lefen oder boren" und bann feine Ahnung bavon haben, daß ber Eine oder Undere fragen könnte: Wober fie das Alles miffen? fo tritt uns bagegen Tschubi in gang anderer Weise entgegen: als ein Mann, ber zu Mannern rebet, die berechtigt find, ihn zu erin= nern, er moge ihnen seine Gemährsmänner nennen; und das thut er auch, indem er beinahe überall in seiner Chronif die Beweißftude für feine Behauptung mittheilt; ich fage beinabe überall, benn gerade in der Periode, welche bie Entstehung der Gibae= nössischen Bunde behandelt, vermissen wir sie leider ganglich. und vermiffen fie um so mehr aufs Schmerzlichfte, als Er nun eine Menge einzelner Thatsachen berichtet, Die Allen vor ibm unbefannt geblieben find. Es fann bieg mit Recht auffallen, und durfte baburch erflärlich werden, bag zu ber Beit, in welder Tidudi feine Chronif ichrieb, um die Mitte des fechszehn= ten Jahrhunderts, Die Weschichte der Gewaltthaten, Die den Bögten im Allgemeinen zugeschrieben wurden, sowie die beson= bere Geschichte Tells ber Urt im gangen lande verbreitet mar (wofür auch die Aufführung des luftigen Spiels von Wilhelm Tell in Zürich im Jahre 1545 zeugen wurde), daß der Chronift eine weitere Begrundung des Gangen für überfluffig halten mochte.

Vergleichen wir nun Tschudi's Bericht über alle jene Vorsgänge mit den Berichten der frühern Chronisten, so sinden wir, daß er überall ein Mehreres weiß, sowohl in Bezug auf die Namen der handelnden Personen, als hinsichtlich der Zeitbesstimmungen oder auch anderer Umstände.

Beginnen wir mit dem Ereignisse im Melchthal, so finden wir, daß weder die Chronif des Weißen Buches noch Etterlin einen Namen weder für den seines Augenlichtes beraubten Vater

noch für ben flüchtigen Sohn wiffen und einfach heißt ber thrannische Bogt: Einer von Landenberg. - Bei Tschudi da= gegen beift ber Alte: Beinrich von Melchthal, ber Cobn: Urnold von Melchthal (fpatere nennen fie von ber Salden); ber Bogt endlich beißt: Beringer von Landenberg. - Tichudi weiß ferner, was Reiner von ben frühern auch nur andeutet, bie politische Gefinnung Beinrichs von Melchthal anzugeben, indem er von ihm fagt: "er fei wol geacht unter ben landluten, ouch "allweg hantlich baran, daß man by bes Lands Fryheiten bliben "und fich vom römischen Rich nit trennen ließe." Diefer Befins nung wegen ift ber Bogt dem Manne feind, und mabrend die Frühern eben nur den landvogt luftern fein laffen nach dem schönen Bug Ochsen, macht fich bei Tschudi ber Sohn eines geringen Bergebens ichuldig "beg Er boch nit befantlich, und "ob es glich also gewesen, hett es uffrecht nit 5 Schilling "Straff uff 3m tragen." — Rach Etterlin und bem Beigen Buch nimmt ber Bogt bem alten geblendeten Manne feine ganze Habe; Tschudi begnügt sich ihn ein, wenn auch nicht unbedeutendes Schmerzengeld an den gelähmten Knecht zahlen zu laffen.

Ju der Geschichte Staufachers erzählen Etterlin und die Obwaldner Chronif, daß als Geßler auf seine Frage: "Wes "die hüpsch herbrig wäre," die Antwort erhalten hätte: "Gnes "diger Herr! sh ist üwer und min lechen," habe der Herr geschwiegen und sei fortgeritten. — Bei Tschudi dagegen weiß Stausacher erstens, daß ihm der Bogt "uffletzig was, von wes "gen, daß er allweg hantlich darwider, daß man sich nit an die "Fürsten von Desterich ergebe, sunder bim Kömischen Rich und "alten Fryheiten blibi;" dann läßt er den Geßler sagen: "Ich "bin an mines Herrn des Königs stätt Regent im Land, ich "will nit, daß Juren Hüßer buwind on min verwillgen, will "ouch nit, daß Ir also fry lebind, als ob Ir selbs Herren "sigind. Ich wird üchs unterston zu weren" und dann erst sei er weiter gezogen.

Die Unterredung Staufachers mit seiner wackern Frau, so wie die Fahrt des Mannes nach Uri, um vertrauten Männern sein Herz auszuschütten, ist bei Tschudi, die größere Breite in der Erzählung abgerechnet, im wesentlichen gleichlautend mit dem Berichte seiner Vorgänger. Nur weiß Tschudi auch hier wieder, daß Walther der Vorname des Fürsten ist.

Während aber das Weiße Buch, sowie Etterlin ihren Bericht von der Zusammenkunft der drei Männer furz schließen;
jenes mit den Worten: "und swuren zusammen" und dieser
hinzusügt: "daß sy wollten das Recht waren und das Unrecht
"nyderdrucken," so beschwören nun bei Tschudi die Drei einen
Bund, der so viele einzelne Punkte enthält, wie wir sie kaum
in den geschriebenen Bundbriesen von 1291 und 1315 wieder
finden.

Ferner weiß Tichubi, daß der gesammte Adel in Uri und Unterwalden (und er zählt die Geschlechter beider känder alle mit Namen auf) für diesen neuen Bund einstehen wollen; und daß dieser Adel den kandleuten viel gutes erwiesen, habe den König und seine Söhne besonders verdrossen, weil sie geglaubt hatten, diese Adelsgeschlechter müßten vor allen andern an das Haus Destreich sich anschließen, deswegen habe man ihnen die Neichslehen entzogen, sie Bauernadel gescholten, und der Freie Herr Wernher von Attinghusen, damals kandammann von Uri, habe darüber sich öffentlich vor den kandleuten ausgessprochen.

Auch Tschudi läßt wie seine Vorgänger die Verschworenen öfter im Rütli zusammenkommen, setzt dann aber zulett einen bestimmten Tag fest, an welchem seder der drei Eidgenossen neun oder zehn der vertrautesten Männer zu einer letzten Berathung mitbringen sollte, wobei dann der Neusahrstag des kommenden 1308ten Jahres als der Tag der Vefreiung festzgesetzt wurde.

Der Vorfall in Alzellen, beffen auch das Weiße Buch und Etterlin erwähnen, wird bei Tichudi, wenn auch ausführlicher,

doch im Ganzen in derselben Weise erzählt, wie bei Jenen. Nur hat auch hier Tschubi wieder für die handelnden Personen die Namen in Bereitschaft; der gefränkte Mann heißt: Eunstat vom Baumgarten; der Bogt ist Einer aus dem Geschlechte der Wolfenschieße, nach Tschudi ein Untervogt des Landenberg, nach Etterlin dagegen dersenige, dessen Nachfolger Landenberg wurde. Dann weiß Tschudi ferner: die Edelknechte von Wolfenschieß, des Erschlagenen Brüder, die zu denen gehörten, welche es mit dem Volse hielten, hätten erzürnet darüber, daß ihr Bruder zur Gegenpartei gehalten, gesagt: ihm wäre Recht geschehen, wie er es verdient hätte, und vergeblich habe Lansberg sie ausgesordert ihres Bruders Tod zu rächen.

Wir geben über zum Berichte Tschudi's über bie die Gesichte Wilhelm Tells.

Bier batte unfer Chronist wohl neben ben Tellenliedern besonders Etterling Chronif vor Augen, mit welchem er fast wörtlich übereinstimmt. Doch fehlt es auch hier nicht an man= nigfachen Zusäten. Go läßt Tschudi, was Reiner der Andern berichtet, den Gefter dem Tell, der lieber fterben, als den Schuß magen will, erwiedern: "Das mußt du thun, oder bu Nach Tichudi ift ferner bas Rint und das Rind sterben." nicht mehr als seche Jahre alt. Während endlich die andern Berichterstatter mit Ausnahme von Rug, den Tichudi zuverläßig nicht gefannt bat, uns zwar auch melden: Tell habe ben Boat in der hoblen Gaffe bei Rüfinacht erschoffen, versichert Tichudi ganz bestimmt: Geftler habe nach Brunnen fahren wollen, und von dort den Tell über land durch Schwyz in fein Schloß gen Rugnacht führen wollen.

Was die Einnahme der Burgen Rotberg und Sarnen betrifft, so findet die erstere bei den Chronisten der frühern Zeit ihre Erledigung in den wenigen Worten: "sie namen das "(Schloß) auf dem Rotberg, das ward durch ein Jungfrauen "gewunnen." Tschudi erzählt die Geschichte ausführlich mit den uns Allen wohlbekannten Umständen. — Die List, welche

die Obwaldner brauchten um Sarnen zu gewinnen, ist im Bangen, genommen bei Etterlin, bem Berfaffer bes Beifien Buches und Tschubi bieselbe; ber lettere jedoch fennt die Babl ber Verschworenen, Die fich die Einnahme bes Schloffes zur Aufgabe gemacht haben. Es find ihrer fünfzig, von benen dreißig im Gebüsche fich versteden, zwanzig dagegen mit ihren Beschenken nach dem Schlosse ziehen; während diese nach den frühern Berichten bloß mit Stöcken verseben find, so tragen fie dagegen bei Tichudi im Busen verborgene Spiefeisen, welche fie, so wie sie am Schloßthore angelangt find, und den im Busche Verborgenen das verabredete Signal mit dem Horn ge= geben haben, auf die vorher zugespitten Stode aufsteden. Auch begegnet nach Tschubi ber Landvogt mit zwei Begleitern ben Beschenke bringenden Männern, und erfreut über die Beschenke, heißt er bieselben ins Schloß tragen, und zieht bann zur Rirche. Nach dem Weißen Buche und Etterlin hat er schon vorher fich nach ber Rirche begeben, und begegnet Die Geschichte am b. Beihnachtstage, nach Tichubi am Neujahrstage.

Wenn auf diese Weise in Erwähnung der Thatsachen Tschudi überall der Ausführlichere und Ergänzende ist, so unsterscheidet er sich auch dadurch von ihnen, daß während Jene uns über die Zeit, in welcher die von ihnen erzählten Ereigsnisse sich zugetragen haben, im Dunkeln lassen, Tschudi uns bei allen Hauptmomenten nicht nur das Jahr, sondern auch den Monatss ja den Wochentag anzugeben im Stande ist.

Nach Tschudi's Bericht reitet der von Wolfenschießen im Jahre 1306 "zu ingendem Herbst" von Engelberg nach Hause, und findet Baumgartens schöne Frau bei ihrer Arbeit. Dem Jahre 1307 gehört die Geschichte Heinrichs von Melchthal an, und wird von Geßler der Bau von Zwing-Uri befohlen. — Um Jakobstag, also im Heumonat desselben Jahres wird die Stange mit dem Hute in Altorf aufgerichtet. — Das Zusam-mentressen Geßlers mit Staufacher hat noch etwas früher, im Mai desselben Jahres stattgefunden. Die entscheidende Zu-

sammenkunft auf dem Rütli fällt auf Mittwoch vor St. Marstindtag. — Tells Ungehorsam gegen Geßlers Befehle wird auf Sonntag nach Othmari, den 18. Wintermonat festgesest, und am darauf folgenden Montag muß Tell sich verantworten, und es erfolgt der vielfachgbestrittene Apfelschuß. Endlich der Neusjahrsmorgen des Jahrs 1308 bringt die Burgen in die Geswalt der Waldstätte.

Bergonnen Sie mir, meine herren, am Schluffe meines Bortrags noch einen furgen Rudblid. Wir haben gesehen, wie die gleichzeitigen Chronisten uns nichts zu erzählen wissen von Allem dem, worauf alle Spätern die Stiftung des Schweizer= bundes gründen, wie der mehr als hundert Jahre später schreibende Justinger gang im Allgemeinen von Zerwürfniffen und übermuthigen Bögten spricht, wie, je weiter wir uns von ber Beit, in welche die Borfalle gefest werben, entfernen, die Rach= richten eine bestimmtere Gestalt gewinnen, fo daß Felix Sam= merlin uns schon eine bestimmte Thatsache zu erzählen weiß, aber gerade eine solche, welche die Spätern nicht mehr erwäh= nen. Dann folgen bie Chronif bes Beigen Buches, Etterlin und Meldior Ruff, ber Lettere noch mit ben wenigsten und einfachsten Berichten; jene ichon alle Hauptgräuelthaten ber Bögte ber Reihe nach aufzählend und endlich Tschubi, ber an Ausführlichkeit und Bestimmtheit die andern alle überbietet.

Ich bin weit entfernt jest schon Folgerungen ziehen zu wollen, dazu gehört noch ein gründlicheres Forschen; aber eben zu diesem berechtigt uns die ganze Sachlage, ja sie fordert uns zu einem solchen auf. Mag man nun immerhin heute schon meine Orthodorie in diesen Dingen in Zweisel ziehen, ich muß es mir gefallen lassen; jedoch habe ich mir vorgenommen erst noch gewissenhaft zu prüsen, bevor ich meine Ansicht feststelle. Für jest nur so viel: so sehr ich einerseits glaube, man dürse, ohne des Leichtsinns beschuldigt zu werden, seine Bedenken äußern gegen die Geschichte, wie sie seit Tschudi's Zeit fristallisirt uns vorliegt, und es sei noch Vieles ein tief verborgenes und wohl

verschlossenes Geheimniß; so weit bin ich davon entfernt zu glauben, daß der Mann, der in unsern Tagen die Schweizersgeschichte in ausschließliche Pacht meint genommen zu haben, den passenden Schlüssel zu diesem Geheimnisse schon gefunden habe.